

# Gübecker Volksbote.

## Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Herausgab.-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Ausgabe 5000.

Der „Gübecker Volksbote“ erscheint täglich abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefahre 98/97, und die Post zu beziehen.

Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzettelbestell-Nr. 4069 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 69.

Freitag, den 22. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

### Der unreelle Wettbewerb.

Über dieses neuerdings mit Vorliebe behandelte Thema schreibt das Hamburger Echo:

Großhändler und Großkapitalisten sind es, welche das Geschrei über den „unreellen Wettbewerb“ erheben und sich den Anschein geben, als wollten sie die berühmte „deutsche Treu‘ und Gedlichkeit“ in’s deutsche Geschäfts- und Handelsleben einführen und aufrecht erhalten bis an ihr kühles Grab.

Man denkt dabei unwillkürlich an Reinecke, den Fuchs, wie er nach Verlängerung seiner Schelmenstreichs in schelmischer Demuth und Lüffertigheit an den Hof geschlichen kommt und durch seine arglistige Heuchelei seine Gegner ins Verderben stürzt.

Die Regierung des Reiches hat das Klagegeschrei ernster genommen, als wir es thun, und thattäglich wird zur Zeit ein Gesetzentwurf des „unlauteren Wettbewerbs“ im Reichsamt des Innern ausgearbeitet. Wir werden auf denselben zurückkommen, sobald er im Wortlaut und mit seiner Begründung vorliegt. Heute wollen wir nur mit dem Wettbewerb selber uns befassen, wie er in der kapitalistischen Gesellschaft sich darstellt.

Ein bürgerliches Blatt sagt zur Charakterisierung des unreellen Wettbewerbes im Handel:

„Wer Altdesheimer Wein und Kölnisches Wasser, wer Solinger Messerklingen und Sonneberger Spielsachen kauft, will nur solche Gegenstände haben, die tatsächlich an diesen Orten hergestellt werden und es ist ihm nicht damit geboten, wenn er eine Flasche wohlriechendes Wassers erhält, die zwar die Bezeichnung „Kölnisches Wasser“ führt, aber in Karlsruhe oder in Berlin hergestellt worden ist.“

Man hat im Reichstage davon gesprochen, daß es auf Grund der Rechtsprechung des Reichsgerichts möglich sei, gegen diese fälschlichen Bezeichnungen mit dem Betrugsparagraphen einzuschreiten; das ist nur bedingt richtig; in manchen Fällen wird allerdings die Anwendung des § 268 des Strafgesetzbuches mit Erfolg möglich sein, aber keineswegs in allen oder auch nur in der Mehrheit; demjenigen Fabrikanten, der durch unlautere Konkurrenz in seltenen Interessen geschädigt wird, muß eben der Gesetzgeber in allen Fällen die Möglichkeit gewähren, sich im Wege der Schadenersatzklage einen Ertrag für den ihm zugesetzten Verlust zu verschaffen.

Hier kommt die bürgerliche Naivität, gemischt mit der sogenannten Bauernschauheit zum Vorschein.

Man möge sich aber doch nicht stellen, als wisse man nicht, daß der Handel, wie er sich bis heute ausgestaltet hat, auf gegenseitiger Uebervortheilung beruht.

Ohne solche sind Gewinne, wie sie aus dem heutigen Handelswesen geschöpft werden, rein unmöglich, und wenn aus dem Handel nur diejenigen Gewinne gezogen werden könnten, die von der „Ehrlichkeit“ erlaubt sind, dann würden die Kapitalisten es sicher verschmähen, Handel zu treiben, und würden das dem Staat überlassen.

Die alten Römer waren in Bezug auf Handelsvortheile nicht weniger „begehrlich“ als die modernen Kapitalisten, aber sie waren aufrichtiger in der Feststellung der Begriffe. Bei ihnen war es erlaubt, bei Kauf und Verkauf sich gegenseitig zu betrügen.

Es mag sein, daß man mit den momentan geltenden Strafparagraphen dem Betrug besser beikommen kann, als mit dem römischen Recht; aber das ändert an der Sache nichts. Der Betrug nimmt dann eben entsprechende andere Formen an.

Wenn ein ganzes System, wie das Handelswesen, auf Uebervortheilung beruht und dieselbe sogar als Lebensbedingung betrachten muß, dann ist es unerheblich, bei welchem Grade der Uebervortheilung das Strafgesetz sich einzugreifen entschließt. Sie muß bestehen bleiben, so lange der Handel in seiner gegenwärtigen Form besteht.

Aber der „unreelle Wettbewerb“ beginnt nicht erst beim Handel resp. bei der Waarenzirkulation wie man uns glauben machen will; er beginnt bereits im Produktionsprozesse. Hier zeigt sich die ganze Hohlheit der bürgerlich-kapitalistischen Auffassung, die nur auf groben Eigentum beruht. Wenn ein Händler mit Kölnischem Wasser einen anderen Händler mit demselben Artikel darauf erfaßt, daß er sein „Kölnisches Wasser“ nicht aus Köln selbst bezieht, so wird ein großes Geschrei über „unreellen Wettbewerb“ erhoben. Wenn aber ein Unternehmer, um seinem Konkurrenten ein Maßnahmet abanzulegen, die Ausbeutung seiner Lohnslaven verschärft, wenn die Männer entläßt und billigere Frauen- und Kinder-

arbeit heranzieht; wenn er die Arbeitszeit verlängert und die Löhne verschneidet, um an Produktionskosten sparen und zu Schleuderpriisen verkaufen zu können — wo bleibt da die bürgerliche Moral mit ihrer Treu‘ und Gedlichkeit? Warum wird da nicht von „unlauterem Wettbewerb“ gesprochen? Weil in der kapitalistischen Weltordnung die Aneignung unbezahlter Arbeit dem erlaubt ist, der sich im Besitz der Produktionsmittel befindet.

Zur Zeit der Sklaverei und Leibeigenschaft eignete sich der Kapitalist den Menschen selber an, aber er mußte ihn dafür erhalten und war in gewisser Beziehung für ihn verantwortlich. Die Lohnarbeit hat den Kapitalisten von dieser Verantwortlichkeit befreit, aber ihm doch die Ausbeutung der Arbeitskraft gewahrt.

Wer initirtes (nachgemachtes) Kölnisches Wasser verkauft, der schädigt nur einzelne; wer aber die Ausbeutung des Proletariats verschärft, der richtet einen allgemeinen volkswirtschaftlichen Schaden an. Und doch will begreiflicher Weise die bürgerliche Gesellschaft in dem Kölnischen Wasser ein größeres Unglück erblicken, als wenn Hunderte von Proletariern nicht mehr menschenwürdig leben können.

Diese Widersprüche sind heute unlösbar, weil sie mit den Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zusammenhängen.

Ob die Regierung wohl selber glaubt, daß ein Gesetz gegen den „unlauteren Wettbewerb“ von einschneidender Wirkung sein werde?

Es mögen die Handelsgeschäfte da und dort einen Vorteil von solchem Gesetz haben; dieser Vorteil mag auch mehrfach dem Konsumenten zu Gute kommen. Aber im Verhältniß zum Ganzen bleibt die Sache belanglos.

So wenig man früher mit Hängen und Köpfen den Betrug aus der Geschäftswelt verbannen konnte, so wenig heute mit dem Strafgesetzbuch.

Er nimmt eben die Formen an, die ihn dem Arme der Polizei und der Gerichte entziehen, und damit sind wir immer wieder beim Alten angelangt.

„Treu‘ und Gedlichkeit“ als regulirender Faktor im kapitalistischen Produktions- und Zirkulationspresse — man weiß nicht, soll man über diese „Idee“ lachen oder weinen!

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Die Kommission für Arbeiterstatistik, liest man im Reichsanzeiger, wird am 23. d. M. wieder zu einer Sitzung zusammenentreten. Die Berathungen werden sich hauptsächlich auf die Erhebungen über die Arbeitszeit ic. in Bäckereien und Konditoreien, im Handelsgewerbe und in Getreidemühlen erstrecken. Bei der Erhebung, betreffend die Bäckereien und Konditoreien, handelt es sich noch um Abgabe des an den Reichstanzler zu erstattenden Schlügutachtens. Für den Fall, daß die Kommission sich dafür entscheidet, eine Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien — auf dem Wege eines Bundesratsbeschlusses oder eines besonderen Gesetzes — zu empfehlen, sind zur Vorbereitung der nächsten Sitzung zwei Entwürfe für die Vorschläge über die Art der Regelung ausgearbeitet worden.

Während nach dem einen Entwurf eine Maximarbeitszeit für die Woche festgesetzt werden soll, legt der andere Entwurf die tägliche Arbeitschicht der Regelung zu Grunde. Für die Arbeitszeit, Rundigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe sind im Anschluß an die im Herbst 1892 veranstaltete Fragebogen-Erhebung zahlreiche Gutachten kaufmännischer Verbände und Vereine eingefordert worden, deren Bearbeitung (Drucksachen der Kommission für Arbeiterstatistik) Erhebungen Nr. V. Berlin, Karl Heymanns Verlag 1894) vor wenigen Wochen der Kommission vorgelegt worden ist. Bei der bevorstehenden Berathung über die das Handelsgewerbe und die Getreidemühlen betreffenden Erhebungen wird es sich im Wesentlichen um eine Erörterung der Frage handeln, in welcher Weise die in Aussicht genommenen weiteren Ermittlungen zu erfolgen haben werden. Schon bei dieser Erörterung wird die Kommission einige Angehörige des Handelsgewerbes und des Müllerberufs zuziehen, während die Berechnung einer größeren Zahl von Auskunfts Personen zur erlösenden Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse späteren Sitzungen vorbehalten bleibt.

Die „obere Gehaltsausend“ werden zur Zeit verschieden. Vorläufig ist es aber nur ein „Deutsches Missionär-Albrechtbuch“, für das eine Verlagsfirma Hellmuth macht. In dem Cirkular heißt es: „Enthält ca. 10 000 Adressen der begütertesten Fürsten, Prinzen, Herzöge, Grafen, Barone, Freiherrn, der reichsten Staats-ic. Beamten, Kommerzien- und Kommissions-Räthe, Großgrund- und Fabrikbesitzer, Bankiers und Privatpersonen im ganzen Deutschen Reich.“ Die „Volkszeitung“ meint dazu: Das Buch kann den nach Abzug der „oberen Gehaltsausend“ übrig bleibenden unteren 49 990 000 Deutschen sehr ähnlich werden, wenn es Herrn Miguel in einem Augenblick in die Hände fällt, wo er gerade wieder einmal über neue Steuern nachdenkt.

Nichter'scher Wk. Eugen, der streitbare Kämpfer schreibt: „Wasserfarberring“ ist der neueste Titel, welchen die Sozialdemokratie dem Verein der Berliner Brauereien widmet. Dabei ist andererseits aber nach wie vor von den Brauereiarbeitern und Brauergesellen die Rede. Wenn in den Brauereien das Wasser gefärbt wird, so sind doch auch diese sozialdemokratischen Arbeiter nur „Wasserfarbeträger“. — Der reine Galgenhumor!

Es wird fortgeprägt in Sachsen! Ein nahezu unglaubliches Vorkommen wird dem Chemnitzer „Beobachter“ aus Böblitz gemeldet. Fünfzehn Knaben wurden beschuldigt, am 2. Pfingstfeiertag ein Vogelnest ausgenommen zu haben. Wieviel an der Beschuldigung wahr ist, wissen wir nicht, die Knaben haben das Vergehen beharrlich in Abrede gestellt. Am Donnerstag den 7. Juni vormittags wurden die Kinder, nachdem die Schule beendet war, wieder in das Schulhaus bestellt. Hier harrte ihrer der Doktor, der Bürgermeister, der Schuldirektor, der Stadtwaachmeister, und der Schulhaussmann. Ohne daß die Eltern der Knaben gefragt worden wären, erhielten die Kinder hier von dem Schulhaussmann, unter Aufsicht obengenannter Personen, mittelst zweier zusammengebundener Rohrstöcke bis zu 20 Hieben auf das entblößte Gesäß!!! Von der Wucht der Hiebe kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß der Sohn des Gelbgießer Kaden beim fünften Hiebe Krämpfe bekam. Ein anderer Knabe, Namens Wegel, hat zwanzig Hiebe bekommen, und war von den Schlägen ganz braun und blau. Ansprunger Bauern haben das Geld zusammengeteuert und diesen armen Knaben nach Freiberg gebracht. Wir verlangen Aufklärung über diesen Vorfall! Wir fragen: In wessen Namen, auf Grund welches Gesetzesparagraphen ist die Prügelerei ausgeübt worden? Hat die Behörde das Recht, den Eltern die Kinder wegzuholen und zu prügeln, ohne die Eltern zu fragen? In Afrika werden im Namen der deutschen Kultur unwissende Negerweiber mit Nilpferdpeitschen bearbeitet, bei uns in Sachsen werden Schulfinder in Gegenwart eines förmlichen Inquisitionsausschusses, der aus Doktor, Bürgermeister, Schuldirektor und Stadtwaachmeister besteht, vom Schulhaussmann geprügelt. Erst kürzlich verurtheilte das Dresdener Landgericht den Kommatz'schen Bürgermeister zu 60 Mark und den Armenhausvorsteher zu 20 Mark Strafe, weil sie eine Armenhausinsassin geprügelt haben und jetzt ereignet sich schon wieder ein Fall solcher Prügelerei.

Der Soldat als — Mann für Alles. Daß Soldaten zum Hasentreiben, Holzspalten, zum Gefaiendienst, Viehwarten und anderen nützlichen Arbeiten verhendet werden, ist bekannt, neu ist, daß den Leuten beim „großen Haufen“ auch Gelegenheit geboten wird, sich im Heumachen zu üben. Am Montag Vormittag waren sieben Mann der 10. Batterie vom 3. Artillerie-Rgt. in Bayreuth nach der „M. Post“ unter Aufsicht eines Unteroffiziers bei den Prophläen mit Grasmähen beschäftigt. Während ihrer diesbezüglichen sehr unmilitärischen Thätigkeit lösten sich auch ein Offizier der Artillerie von der Leistungsfähigkeit der Leute überzeugen zu wollen. Berufsmäßige Grasmäher, welche Arbeit juchten, forschten über diese sehr unliebsame Konkurrenz aufgeklärt, der Sache nach und erfuhren, daß die Arbeit nicht für das Vaterland bestimmt ist, sondern für den Batteriechef geleistet werden. Der Mann soll, um für seine Pferde billiges Futter zu erlangen, Grasmähen zum Abheuen erzählen müssen. Selbstverständlich gejagt das ohne schwierigsten Anstoß an den Dienst, was sehr natürlich ist.

Heute die Tätigkeit der Sozialdemokratie im bairischen Landtag istreich der bairisch-reichs-

**Beobachter**“ gelegentlich einer Besprechung der Partei erhaltenisse in der bayerischen Kammer u. a.:

„Gut!“ ist nur die Sozialdemokratie, die denn auch es muß offen gestanden werden, durch ihre überlegene Taktik, durch ihren parlamentarischen Stil und durch die gesetzliche Bedeutung ihrer Vertreter ihr Rechtshand und außerhalb des Parlements bestrebt hat.“ „Die fünf Sozialdemokraten waren das Element, welches eben in die Wunde brachte. Jetzt steht wie Vollmar und Grillenberger, ausgesetzt mit scharem Verstand, großer Medienkraft, geschicktem Willen, parlamentarischer Gewandtheit und einer genugenden Doce Brodt unterstellt von drei Kollegen, die ebenfalls ganz Agitator sind, konnten und mühten Einbruch erzielen. Sie brachten es denn auch gleich in den ersten Wochen dahin, daß sich Niemand mehr mit schnoddrigen Redensarten an sie heranwagte, denn Wellenberger hatte den ultramontanen Bürgermeister Kessler von Vohr, der geglaubt hatte, mit sanften Redensarten sich an Grillenberger reiben zu können, so erbärmlich angedacht, daß dieser schlechte Blechschwanz in der ganzen Session keine zehnmal mehr den Mund aufhat, dabei aber sich sorgsam in Acht nahm, den Sozialisten unangenehm zu werden. Schließlich war es auch unserem Polizeiminister ergangen. Herr v. Helfisch hatte geglaubt, mit seinem „Sündenstieg“ den Sozialdemokraten imponieren zu können, wodurch er erschrocken zurück, als ihm Grillenberger entgegengesetzte: „Veraus mit Euren Friederisch!“ Erreicht konnten die Sozialisten natürlich nichts, denn stellten sie einen Antrag, so stimmten ihn die „großen“ Parteien schon deshalb ab, weil er von der äußersten Linken kam. Die fünf Vente mußten sich also begnügen, das Hochwürdige zu sagen und das Uebrige der Weltweit der „Ordnungsparteien“ überlassen. Es fiel denn auch entsprechend aus.“

**Die Geschäftspolitik des Herrn Mohrs.** Wir sind in der Lage, schreibt das „Echo“, den Nachweis führen zu können, daß Herr Mohr bis zur Haaptwahl die Antisemiten im Verdacht hatte, ihn zu boykottieren. Im Königreich Sachsen bestehen bekanntlich zahlreiche Konsumvereine, deren Mitglieder größtentheils Arbeiter bzw. Sozialdemokraten sind. Diese Vereine beziehen Mohrsche Margarine in ganz erheblichen Quantitäten. Herr Mohr hat in Sachsen General-Depots. An einem der Depot-Inhaber richtete Herr Mohr unterm 8. Juni folgendes Schreiben:

„Ich empfehle Ihnen gestrigen Privatstellen und ersehe daran, daß meine Gegner aus meiner Reichstagswahl Kapital schlagen wollen. Es stehen da wieder die Antisemiten hinter, die versuchen bekanntlich alle Leute anzuheben gegen das Kapital, gleichzeitig aber in jüdischen oder christlichen Säuden ist (?) Es ist eine Frage von dieser Gesellschaft, daß ich von der Sozialdemokratie hier scharf bekämpft werde. Sagen Sie das den sozialdemokratischen Führern in den Konsumvereinen, daß die sozialdemokratische Presse in Hamburg mich fast mit keinem Worte bekämpft (?) nur Freisinnige und Antisemiten (?) Ich sage in allen meinen Wahlreden, daß ich das Bestreben der Arbeiter, sich ihre Lage zu verbessern, als vollständig berechtigt anerkenne; ebenfalls lasse ich meinen Arbeitern freie Hand, es wird weiter von mir noch von meinen Inspektoren der geringste Druck ausgeübt; ich habe meinen Inspektoren befohlen, mit den Arbeitern kein Wort über meine Wahl zu sprechen. So lange ich meinen Leuten freie Hand lasse und auf sie keinen Druck ausübe, wird die sozialdemokratische Partei nichts gegen meine Industrie unternehmen. Die einzige Erklärung dafür, daß Sie dort anscheinend von den sozialistisch angehauchten Konsumvereinen etwas fühlen behandeln werden, liegt darin, daß meine Bemerkungen von den Antisemiten unvorbereitet und diese Gesellschaft zusammen darum dort gegen mich Stimmung zu machen sucht. Berufen Sie sich den Führern gegenüber aber stets darauf, daß man sich bei der sozialistischen Parteileitung in Hamburg über deren Stellung zu meiner Kandidatur erkundigen kann.“

Dieses wortgetreu der Inhalt des Mohrschen Schreibens. Der Herr versteht sich danach recht vorzüglich auch auf die Geschäftspolitik. Er beschuldigt die Antisemiten der Boykottversuche gegen sein Geschäft. Jetzt kommt der „Hamb. Corresp.“ und erhebt diese Beschuldigung gegen die Sozialdemokratie! Immer hübsch „politisch klug“, je nach Umständen.

**Militarismus und Volkschule.** Die Schulferien in den Volksschulen sind nach höherer Weisung in allen Fällen, in denen eine ordnungsmäßige Vertretung der einberufenen Lehrer nicht zu beschaffen ist, in die Zeit zu verlegen, während welcher die Lehrer ihrer Dienstpflicht zu genügen haben. — Herrliche Ferien! Diese famose Einrichtung wird jedenfalls alle Lehrer zu begeisterten Liebhabern des bunten Rockes machen.

**Oberlehrer-Weisheit.** Einen mißkündigen Vortrag hat ein Oberlehrer Ströbe im konservativen Wahlverein im 1. anhaltischen Wahlkreise gehalten. Der Redner sprach über das Thema: „Wie sollen wir die Sozialdemokratie bekämpfen?“ und versteig sich dabei zu folgenden Ausführungen:

„Die Volksschule soll in ihren Zielen nicht zu weit gehen und jedem nur mitgeben, was er gebraucht. Der Arbeiter und Handwerker muß — sehen wir zunächst von dem Religionsunterricht ab — gut lesen, sicher orthographisch schreiben und die einfachen Rechnungsarten mit ganzen und gebrochenen Zahlen schnell anwenden können. Das genügt an Kenntnissen. In einem Plus, vorzüglich auf naturwissenschaftlichem Felde, liegt eine große Gefahr. Wer ordentlich lesen, schreiben und rechnen kann, wird jetzt auf einige Zeit von dem weiteren theoretischen Lernen befreit. Fortbildungsschulen werden bei gehöriger Beschränkung des Lehrziels unserer Volksschulen beinahe überflüssig, weil man sich das, was in den Fortbildungsschulen getrieben wird, schon vorher fest angeeignet hat. Der Knabe tritt in die Arbeitslehre, das Mädchen in den Dienst ein. Das sei die Regel.“

Der „General-Brunnen“, wie der General-Anzeiger im Volksmunde heißt, fühlt sich veranlaßt, hieran folgende tief simple Bemerkung zu knüpfen:

„Das Zugehörigkeits, daß man die große Menge durch Beschränkung des Wissens von der Sozialdemokratie zurückhalte, wird von den Herren Gebele und Liebknecht mit Recht ausgemacht werden. Wir halten jene Ansichtung für total verfehlt, für so verfehlt, daß wir es für überflüssig halten, hierauf noch näher einzugehen.“

Das dürfte der Gipfel aller Unparteilichkeit sein.

Aufnahme sozialistischer Forderungen in das Programm der freisinnigen Volkspartei. Diesen Plan kommen Siegert die „Hamburger Freie Presse“ wie folgt:

„Wo alles liegt, kann Karl allein nicht hassen,“ und so segnet nun der „Vorschritt“ als letzter Nachzügler in den Hasen

der modernen Volksbegleichung ein. Es mag den Herren lauer auftreten, und glauben werden sie selbst schierlich an die Volksbegleichung durch den Staat, auch wohl nicht daran, daß sie die verlorenen Dörferhäuser durch diesen Schachzug wieder gewinnen werden. Sie fliegen nun noch mehr Fußvolk einzuziehen, daher die Teilnahme am sozialpolitischen Alstervergnügen. Das neueste Heilmittel würde dem frustrierten Vorschriftenmann nicht im geringsten helfen.

Stimmt ausschließend!

Wegen der Gletschergatastrope, die vor zwei Jahren ein Würzburger Regimentskampf betroffen hatte, war der Oberst des Regiments v. Schiller zur Disposition gestellt worden. Derselbe ist dann aber, wie die „Frankfurter Zeitung“ nun mitteilt, an eine höhere Stelle im bayerischen Kriegsministerium und zwar für Invalidenwesen berufen worden, und hat jetzt den Charakter als Generalmajor erhalten. Verförderung heißt beim Militärkamus die Bestrafung! Großartig nicht?

Russische Geplogenheiten finden immer die Sympathie der „Kreuzzeitung“. Zu Gunsten den Antrages Spaniens, die Getreidepreise staatlich festzustellen, damit den Champagner-Agrarern eine hohe Rente gesichert wird, beruft sich die „Kreuzzeitung“ auf Maßnahmen des russischen Finanzministeriums, das im Hinblick auf die in Russland bevorstehende gute Getreideernte mit der Beratung von Maßregeln beschäftigt sei zur Abwehr der Gefahr eines dann vorauszusehenden weiteren Sinkens der jetzt bereits unerhört niedrigen Getreidepreise. Um für den Herbst die Überfüllung der Märkte mit bäuerlichem Getreide zu vermeiden, werde projektiert, in diesem Jahre von dem Landvolke bei Errichtung der laufenden Staatssteuern und der Steuerlasten Getreide zu bestimmen Durchschnittspreisen an Zahlung statt entsprechenzunehmen. Das russische Finanzministerium scheint andere Zwecke im Auge zu haben, als die „Kreuzzeitung“ annimmt, die zu dieser Maßnahme bemerkt:

Was man in Deutschland als „Gemeinfähigkeit“ der Agrarier“ bezeichnete, schenkt die russische Regierung als einen Akt der Nahrungsbedürftigkeit im Interesse des Staates zu erachten — nämlich die Erzeugung von Maßregeln, um ein Sinken der Getreidepreise zu verhindern.

Die „Kreuzzeitung“ hält die russische Regierung für sehr edelmäßig und um das Wohl der Arbeiter besorgt. Aber es steht noch nicht fest, ob die Regierung „Witterthens“ nicht etwa selbst in Getreidespekulation machen will mit dem bürgerlichen Getreide und ob sie nicht zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen gedenkt. Dürfen die Bauern Staatssteuern in Naturalien bezahlen, — wird man ihnen diese Naturalien vor der Verkaufszeit abnehmen; nach der Verkaufszeit sind die armen Bauern nämlich nicht in der Lage, die Staatssteuern zahlen zu können und somit wird man künftig sich des Getreides auf dem Holme versichern, damit dem Staat an Steuern nichts entgeht. Spekulieren kann dann der Staat mit dem mit Beschlag belegten Getreide, wie es ihm beliebt. Und das findet den Beifall der „Kreuzzeitung“!

Neber die ländlichen Arbeiterverhältnisse liegen aus verschiedenen Landesteilen Berichte vor. Im Regierungsbezirk Marienwerder war die Nachfrage nach ländlichen Arbeitern aus Russisch-Polen in diesem Jahre sehr rege. So ist in dem Kreise Deutsch-Silber, wo bisher die Heranziehung von ausländischen Arbeitskräften nicht notwendig war, in diesem Jahre zum ersten Male die Einstellung russisch-polnischer Arbeiter erfolgt. Auch aus der Umgegend von Gumbinnen kommt die Klage, daß sich — wenn auch die Auswanderung gegen früher nachgelassen hat — noch immer großer Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern fühlbar macht, der nur zum Theil durch den Zuzug russischer Arbeiter gehoben wird. Aus Oppeln endlich wird berichtet, daß in diesem Jahre der Weggang von ländlichen Arbeiterinnen aus den Ortschaften des rechten Oderufers nach Niederschlesien und Sachsen ganz bedeutend ist und zum Erfolg auf den Dominien russische und galizische Arbeiter angenommen werden müssen. Wenn die Arbeiter nur billig sind, dann hört bei den polnisch-silbernen Jungen der Russenhass auf.

Sogar Zentrumsläppchen zweifeln nachgerade an der „Echtheit“ der neueren anarchistischen Attentate auf Staatsmänner. Die Westhd. Volksztg. schreibt in einem Leitartikel „Das Attentat auf Crispi“:

Crispi, dessen Stern dem völligem Erlöschen nahe war, ist in Folge des Attentats der „Held des Tages“ ... Im Hinblick hierauf ist man verführt zu sagen: merkwürdig, wie „zeitgemäß“ doch manchmal Schreckfälle abgefeuert werden. Das Attentat hat zweifellos nicht wenig dazu beigetragen, Crispi's schwankende Position vorläufig wieder zu festigen. Auch wird der Mordanschlag, da er zu einer Zeit erfolgt, in welcher in weiten Volksschulen eine hochgradige Erregung über die Verurtheilung der Führer der sizilianischen Hunger-Revolution herrscht und Kundgebungen zu Gunsten der Verurtheilten intensiv werden, als Beweis für die Richtigkeit des Vorbehens gegen die revolutionären Elemente herhalten müssen und zur Rechtfertigung eines Regiments, wie Crispi es hinsichtlich der „Unstützler“ zu führen für notwendig erachtet, dienen. Man er sieht hieraus, daß auch ein Attentat in Italien unter Umständen sein „Gutes“ haben kann. Crispi wird jedenfalls von den Folgen des Attentats befriedigt sein, und nachdem er die Liebe und das Vertrauen vieler dankbar gewordener Freunde wieder gewonnen hat, mit dem Eifer und der Thatkraft, die ihm eigen, an der Aufgabe, die er sich als „Rettet des Vaterlands“ gesetzt, weiter arbeiten.“

### Oesterreich-Ungarn.

Grubenkatastrophen in Karwin. Ihre Betrachtungen über das Karwiner Grubenunglüc schließt die Wiener Arbeiter-Zeitung mit folgenden Ausführungen:

Die österreichische Arbeiterschaft ist nicht gewillt, dem gewissenlosen Omnipotenz ihrer Brüder noch länger zuzusehen. Sie erhält stammenden Protest gegen die Zustände, welche solche Katastrophen möglich machen; sie klagt die Behörden an, unter deren Augen Tag um Tag Recht und Gesetz mit Füßen getreten werden; sie klagt den Grafen Heinrich Barisch verantwortlich für die Katastrophe und verlangt seine strengste Bestrafung; sie fordert die endliche Errichtung einer eigenen Bergbau-Inspektion

unter Mitwirkung der Arbeiter. — Noch ein Wort über die Berlon des Grafen Barisch. Man kennt ihn als den typischen Vertreter des österreichischen Bourgeois, ungherigen, gewaltthätigen Aristokraten. Nicht kann uns von dieser Seite überraschen. Die ganze Geschichte Österreichs ist die Geschichte des Verlustes im Kampfe gegen unsere Heimatländer. Nichts, wie wiederholen es, kann uns überraschen. Über niedriger gehängt soll es werden, daß ein Mann, von der Stellung und dem ungeheuren Vermögen des Grafen Barisch, für eine Arbeiterschaft von mehr als 4000 Arbeitern in seinem Betrieb nicht einmal die blaustränen sanitären Einrichtungen bereithält. In Karwin bleibt es nicht einmal ein Krankenhaus. Und als die schwerverletzten Arbeiter aus dem Schacht herausbefreit wurden, da ist Graf Barisch die armen Opfer seiner Verbrechen nach Teichen und Troppau befördert! Fünf Minuten vom Schacht aber ragt das stolze Schloss des Grafen in die Höhe, ein Schloss, dessen Pracht und Größe die Bewunderung des Fremden erregen. In diesem Schloss sind sein Platz für die tödlichsten, schwerverwundeten Wohlfahrten des Grafen. Die leise Spur von Menschlichkeit ist aus der Brust dieses Kavalleren entwichen. Um diese Uhrwands erfolgte die Katastrophe und zwölf Stunden später erscheint der Herr Graf und ist „tief erschüttert“. Das ist ein Kulturbild aus den Kreisen unseres Hochadels, das verdient, die Vergessenheit entrinnen zu werden. Wohl! Die österreichischen Arbeiter werden den Namen Barisch nicht vergessen!

### Italien.

**Der arme Crispi.** Seine ungeschickliche Meiterpistole hat ihre Wirkung ganz verfehlt, die Finanzkommission der italienischen Kammer hat sich nicht bis zur Annahme seines Finanzprogrammes rühmen lassen.

Nach der „Frankf. Blg.“ hatte die Finanzkommission eine Versprechung über das veränderte Finanzprogramm. Die Mehrheit stimmte darin überein, daß letzteres nunmehr verschlechtert sei, weil die Maßnahmen unzureichend, die Ersparnisse zu unbestimmt und die Verteilung der Lasten ungerecht seien. Es wurde der Wunsch geäußert, die Mietenssteuer aufzuheben, aber alle Kapitalanlagen mit 15 % zu besteuern. Der Finanzminister wird einer neuen Beratung bewohnen.

Wie bestellte Arbeit steht der „Attentats“-Versuch auf Crispi aus. Die Zeitungen sind selbst der Ansicht, daß durch dieses Vorkommen die schwache Stellung des Kabinetts sich bestätigt und Crispi wieder etwas „Volksfähigkeit“ gewonnen habe. Letzteres glauben wirindeß nicht, der alte Gauner ist zu bekannt. Über die Persönlichkeit, welche auf Crispi die Schüsse abgab, wird berichtet: „Während die „Misima“ meint, die allgemeine Überzeugung gehe dahin, daß das Attentat auf eine Verschwörung zurückzuführen sei, deren Werkzeug Vega war, stellt ein Drahtbericht aus Rom fest, daß bisher kein Anzeichen für eine Verbindung des Attentäters Vega mit anderen Anarchisten oder für seine Beauftragung entdeckt wurde; freilich ist auch noch nicht nachgewiesen, woher seine Geldmittel stammen.“

Man frage doch Crispi!

### Spanien.

**Lehrreisend im frömmten Spanien.** Ein junger, ärmerlich gekleideter Mann fand sich kürzlich in Madrid in einer der dortigen Polizeiwachstuben ein und bat den Offizier, ihn und seine Frau mit drei kleinen Kindern, die draußen warteten, für die Nacht in Gewahrsam zu nehmen, da sie sich ohne Obdach und Nahrung befänden. Der Mann war ein Volksschullehrer, der sein Gehalt, das man ihm schon seit langer Zeit schuldet, auf keine Weise erhalten konnte. Es ist ein neuer Beweis für die überaus traurigen Zustände, die auf dem Gebiete des Volksschulunterrichts herrschen. Dabei werden Hunderttausende für Stiergefechte ausgegeben, die Klöster wachsen wie Pilze aus der Erde und kostspielige Wallfahrten werden veranstaltet, um dem Papst klingenden Tribut zu zahlen zu legen.

### Amerika.

Gelogen wie telegraphiert. Der Telegraph meldete, daß ein Komplott entdeckt sei, das Weiße Haus (Regierungsbauten) in Washington in die Luft zu sprengen. Sensationslüsterne Morgenblätter schrieben von einer entdeckten Verschwörung gegen die Vereinigten Staaten. Jetzt aber wird alles dementiert, selbst die Washingtoner Polizei glaubt nicht mehr an das Vorhandensein des Komplotts.

### Lübeck und Umgegend.

21. Juni.  
**Lübecker Wollmarkt.** Die Zufuhr zu dem gestrigen Wollmarkt betrug ungefähr 4600 Centner, und übersteigt die Ausfuhr des vorigen Jahres um ungefähr 100 Centner. Die Wäsche befriedigten im Allgemeinen. Auch die Trockenheit der Wolle schien den Ansprüchen der Fabrikanten ziemlich zu genügen. Das Geschäft entwickelte sich morgens sehr langsam. Die Käufer hielten sich etwas reservirt, da die Landleute sich noch nicht entschließen könnten, die abgegebenen Gebote anzunehmen. Um 8½ Uhr entwickelte sich das Geschäft reger und fanden gute Summen je nach Ausfall der Wäsche mit einem Abschlag von ca. 5 bis 10 M. pr. Centner Nehmer. Gegen Mittag durfte das angefahrene Quantum in der Haupthalle verkauft gewesen sein, und lassen sich die bezahlten Preise wie folgt feststellen:

gröbere sog. Luftwollen . . . . . M. 80 a 90.  
mittelgrobe Wollen . . . . . " 90 a 100.

mittel und feine Wollen . . . . . " 100 a 118.

Die regelmäßigen Käufer, biefige und hamburgische Händler, Fabrikanten aus dem Inlande, namentlich von Neumünster, sowie dänische, schwedische und norwegische Fabrikanten waren zahlreich erschienen, und ergab der Markt einen den Umständen nach raschen und günstigen Verlauf.

**Berklärung.** Am Sonnabend den 23. Juni d. J. Vormittags 10½ Uhr, wird der Capitän G. Sandstrom

vom finnischen Segelschiffe "Vida" wegen seiner Reise von Sundsvall nach Lübeck vor dem hiesigen Amtsgerichte, steh. I, Verklärung ablegen.

Gewerbeschule. Am 16. d. M. hat der Senat den hezzeitigen Lehrer an der Baugewerkschule zu Bugenhude für *Weltwirth zum Direktor der Gewerbeschule* gewählt.

**Ein- und Ausfahrt am Hafen.** Im Laufe der letzten Woche ließen in unseren Häfen 38 Dampfer und 15 Segler, im Ganzen 51 Schiffe, ein. Dervon hatten 8 Dampfer und 2 Segler ausschließlich Holz geladen, 10 Dampfer hatten Holz und Stahlgitter und einer Sprit. Die Ladung der übrigen Dampfer bestand aus Stahlgittern. Von den Seglern brachten 2 Seegras, 1 Knochen, 1 Mauersteine und einige Kopfsteine, die übrigen hatten Stückgut geladen. Ausgegangen sind im Ganzen 60 Schiffe; von diesen hatten 38 Dampfer und 10 Segler Ladung, während 2 Dampfer und 10 Segler leer oder mit Ballast in See gingen.

**Invaliditäts- und Altersversicherung.** Trotzdem das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung nun bereits  $\frac{1}{2}$  Jahre in Wirklichkeit ist und bereits seit  $\frac{1}{2}$  Jahren die Bewilligung von Invalidenrenten erfolgt, herrscht in den Kreisen der Beteiligten noch immer viel Unklarheit darüber, in welchem Zeitpunkt die Bewilligung von Invalidenrente mit Erfolg beantragt werden kann. Wir bemerken darüber folgendes: Die Invalidenrente wird bewilligt entweder im Falle dauernder oder im Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Der letztere, in Betracht der Häufigkeit jedoch gegen den ersten sehr zurücktretende Fall setzt eine zwar lange dauernde, aber doch voraussichtlich zur Heilung führende mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit voraus. Hat diese ein Jahr lang gedauert, so kann alsdann für den Rest der Zeit der Erwerbsunfähigkeit Invalidenrente bewilligt werden. Der Antrag darauf kann also mit Erfolg erst nach Ablauf eines Jahres seit dem Beginn der Krankheit gestellt werden. Ganz anders liegt es in dem regelmäßigen Falle, dem der dauernden Erwerbsunfähigkeit. Der Antrag auf Bewilligung der Invalidenrente kann unmittelbar nach Eintritt der dauernden Erwerbsunfähigkeit gestellt werden, unbestimmt darum, ob der Betreffende als Krankenkassenmitglied Krankengeld bezieht. Der Bezug von Krankengeld hindert nicht den gleichzeitigen Bezug von Invalidenrente. Wenn also ein Versicherter in Folge z. B. eines Herz-, Nieren- oder Dungenleidens dauernd erwerbsunfähig wird, so kann er sofort die Rentenbewilligung beantragen. Nur ungern freilich bekannte sich der Erkrankte dazu, daß er Genesung, Wiedererlangung seiner Erwerbsfähigkeit nicht zu erwarten habe. Aber es erfährt auch die Forderung dauernder Erwerbsunfähigkeit nicht eine so strenge Auslegung, daß man den Nachweis, daß Genesung absolut ausgeschlossen sein muß, fordert; es genügt, daß die Erwerbsunfähigkeit voraussichtlich von Dauer sein wird. Thaträglich zeigt es sich in der Praxis häufig, daß der Rentenantrag viel später eingebracht wird, als es der Rententberichtigte in seinem Interesse hätte thun können, die Vermuthung ist auch wohl nicht unberechtigt, daß noch immer der Antrag auf Gewährung von Invalidenrente in Fällen unterbleibt, wo er mit Recht hätte gestellt werden können. Zum Schlusse sei darauf hingewiesen, worauf an dieser Stelle bereits wiederholt aufmerksam gemacht ist, daß die Zurücklegung des siebenzigsten Lebensjahres durchaus kein Erforderniß für die Erlangung der Invalidenrente ist.

Der neunte deutsche Schlossertag tagte bekanntlich von Sonntag den 17. bis Dienstag den 19. Juni in den Mauern unserer Stadt. Nachdem man Sonntag Morgen die Sehenswürdigkeiten Lübecks in Augenschein genommen und Nachmittags um 4 Uhr ein Ausflug nach der Wiek'schen Brauerei veranstaltet hatte, — (was thut so ein Innungsbruder nicht alles!) — fand endlich Abends 8 Uhr eine Versammlung im "Tivoli" statt, wo die Tagesordnung für den folgenden Tag festgesetzt wurde. Am Montag Morgen wurde zunächst wiederum dem Vergnügen gefrönt, und dann um 9 Uhr die Hauptversammlung eröffnet. Nachdem man sich begrüßt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. In dem erwarteten Geschäftsberichte des Vorstandes wurden die alten Paradespferde der Innungen: obligatorischer Innungs- und Befähigungs nachweis, als unabsehbares Mittel zur Hebung und Neuorganisation des Handwerkes aus der Kumpelkammer wieder hervorgeholt. Über den in Berlin stattgefundenen Handwerker- und Innungstag wird von Geißler-Breslau referirt. Im Anschluß an dieses Referat werden von Weingarten-Düsseldorf die Gesellenausschüsse und Arbeitsnachweise zum Schutze gegen die Sozialdemokratie als Radikalmittel empfohlen. Deppe-Magdeburg bedauert, daß die süddeutschen Städte so eigenartig sind und sich nicht vertreten lassen oder überhaupt nicht mitmachen wollen. Er glaubt, den Grund hierfür in einer abweichenden Meinung über die Hebung des Handwerks suchen zu müssen, steht jedoch mit seiner Ansicht auf Widerspruch. (Die Süddeutschen sind eben schlauer!) Deppe steht ebenfalls auf dem Boden des Befähigungs nachweises. (Natürlich, wofür sollte der fromme Deppe aus Magdeburg nicht schwärmen!) Er glaubt aber, daß die Durchführung desselben große Schwierigkeiten bereiten werde. (Das glauben wir auch!) Der Verbandstag erklärt sich mit den auf dem Handwerker- und Innungstag gesagten Resolutionen einverstanden (was sich übrigens von selbst verstand). Hierauf referierte Stahl-Berlin

über die Stellungnahme zum Haushwindel und stellt nach seinem Vortrage folgende Thesen auf: 1. Grundstücke sollen als Handelsgegenstände bestimmt werden und die gewerbsmäßigen Bauunternehmer sollen die Pflicht haben, Bücher zu führen, wie der Kaufmann; daß die dem Bauunternehmer ausgedändigten Gelder nur zu dem bestimmten Bauzweck verwendet werden dürfen. Das Gegenteil ist mit schwerer Strafe zu bestrafen; 2. die Forderungen der Bauhandwerker müssen unmittelbar hinter den Grundstücken und Baugeländeplänen eingetragen werden, von welchem Recht seher Interessent bis drei Monate nach Fertigstellung des Hauses Gebrauch machen kann. Alle anderen Eintragungen treten hinter den Forderungen der Handwerker zurück. — Nach einer kurzen Debatte über diese Angelegenheit wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, auf Grund der eingegangenen Anträge eine Resolution auszuarbeiten und dieselbe an geeigneter Stelle zum Ablauf zu bringen. (Die Haushwindler werden sich natürlich um diese Resolution den Teufel scheeren!) Es wird sodann über die in Stettin gegründete Schlosserfachschule Bericht erstattet. Die Schule wird von 13 Schülern besucht. Die sächsische Regierung hat zur Gründung der Schule 4000 M. belastet und für das laufende Jahr 1894 einen weiteren Beitrag von 3000 M. in Aussicht gestellt. Nach dem Haushaltungsplan beträgt die Einnahme für 94/95 8140 Mark, die Ausgabe 10200 Mark, es entsteht also ein Fehlbetrag von 2060 Mark. Diesen Fehlbetrag soll der Verband decken. Die Anträge: Jede Innung soll verpflichtet sein, ihre Druckarbeiten vom Verbande zu entnehmen und mit 25% Aufschlag zu bezahlen und jede Innung ist verpflichtet, so viel Mark, als sie Mitglieder zählt, durch etwaige Sammlungen bei Geschäftsfreunden u. s. w. aufzubringen und an den Kostenführer abzuliefern, angenommen. Sodann wird noch von Stahl-Berlin über die Fortbildungsschulen und die Sonntagsruhe referiert und der Verbandsvorstand beauftragt, beim Bundesrat dahin vorstellig zu werden, daß das Gesetz — Wegfall des Unterrichts für Lehrlinge an Sonntagen — nicht zur Ausführung kommt, oder wenigstens die Einführung derselben hinausgeschoben wird. (Natürlich!) Nur immer langsam voran, damit der Innungsrummel nachkommt kann.) Nach Schluß der Sitzung war im Tivoli wiederum allgemeiner Singang mit Tamburu und Trompeten, wobei kräftiglich getoastet wurde. Am Abend sandt sodann die Weihe der neuen Fahne hiesiger Schlosserinnung statt. Am Dienstag Morgen wurde über die Verbandssterbcliffe berathen und folgende Resolution angenommen: Der neunte deutsche Schlossertag in Lübeck beschließt: 1. das Umlagsverfahren fallen zu lassen und eine Sterbefichte für den Verband auf Vierteljahrsbeiträge zu erstreben; 2. das Sterbefeststatut des Bundes deutscher Schmiede als Unterlage zu benutzen und dem Verbande deutscher Schlosser anzupassen; 3 mit Aussendung des Verbandsberichtes von Lübeck eine Umfrage an die Verbands-Innungen ergehen zu lassen, um festzustellen, wieviel Innungen derselben beitreten würden. Diese Resolution wird einstimmig angenommen. Bei der Wahl des Verbandsvorstandes wird Schmidt-Hamburg zum Vorsitzenden gewählt. Der nächstjährige Verbandstag wird in Rostock abgehalten. Am Anschluß an den Tag fand dann Dienstag Nachmittag noch ein Ausflug nach Travemünde statt. Nach Rückkehr von denselben fand der Schlossertag seinen Abschluß durch eine solenne Feier im Schifferhause, er verwässerte also nicht, sondern verbriezte." Eine auffallende Aufmerksamkeit wurde dem Schlosser, wie auch dem vor kurzem abgehaltenen Schmiedetag von Seiten der Behörde zutheil. Wir können ja zwar auch nicht klagen, denn den Arbeiterkongress wird die Aufmerksamkeit der Behörden in vollstem Maße zutheil. Der Unterschied ist nur der, daß man die Innungstage durch Delegirte vom Senat willkommen heißt und durch die Anwesenheit eines Senatsmitgliedes "auszeichnet", während man die seiner Zeit zum Holzarbeiterkongress erschienenen Delegirten einfach zum Tempel hinausjagte, und die Generalversammlung der Frauen und Mädchen durch die Delegation eines Kriminallschuhmannes beeindruckt, doch das liegt in der Natur der Sache und große Geister genügt das nicht. — So ist denn der neunte deutsche Schlossertag verlaufen, wie eben alle Veranstaltungen des Innungsrummels. Man macht viel Geschrei wo wenig Wolle vorhanden ist. Inzwischen greift die industrielle Entwicklung immer weiter um sich, bis die letzten Innungsknappen aus ihrem Dachsschlaf gewaltsam aufgerüttelt werden!

**Geschworenen-Ansloofung.** An Stelle zweier Geschworenen, welche auf ihren Antrag dispensirt sind, wurden die Herren Consular-Agent Jacob Meyer und Gemeindevorsteher Rau aus Ciebersdorf als Geschworene für die am 25. dieses Monats beginnende Schwurgerichtsperiode ausgelöst.

**Das erste Menschenopfer der Straßenbahn.** Der 3 bis 4jährige Sohn des Gärtners Helm wollte gestern Nachmittag in demselben Augenblick als der Motorwagen weiterfuhr, an demselben vorüber eilen; er wurde jedoch erfaßt und kam unter die Räder. Der erste Wagen fuhr es wurde mit Motor- und gewöhnlichen Wagen gefahren, über das Kind hinweg, und konnte dasselbe nur gräßlich verkümmert als Leiche aufgenommen werden. Das Kind hatte jedenfalls zu seinen Geschwistern, die auf dem gegenüberliegenden Gärtnervagen saßen, eilen wollen. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Eltern ihre Kinder, wenn sie dieselben in ein solches Gedränge mitnehmen, zu sich halten.

**Tivoli.** Während in letzter Zeit das Tivolitheater stetig an Besuch genommen hat, — hatte es doch Dienstag Abend keine ausverkaufte Haus — wurde die geistige Vorstellung durch das Waisenkindertfest beeinträchtigt. Trotzdem aber wurden sämtliche Nummern des Programms mit gewohnter Präzision ausgeführt. Die Japanertruppe Gingero als Schilder am Tambour und als Jongleure ließen Staunenswertes. Auch die Familie Schilly, als Schlangenmenschen, forderten den Beifall des Publikums heraus. Der Besuch des Theaters lohnt sich daher nur empfehlen.

**Fahrpreisermäßigung.** Wie die Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft bekannt macht, werden für den Monat Juli d. J. an Schüler und Schülerinnen Zeltfahrtkarten (Reisekarten) 3. Klasse zur beliebigen Benutzung der Bahnen Lübeck-Travemünde, Lübeck-Oldesloe und Lübeck-Wöllin i. S. zum Preise von 10 M. bei der hiesigen Fahrkartenausgabestelle ausgegeben. Für zwei Geschwister sind 15 M., für drei nur 20 M. zu zahlen.

**Hamburg.** Acht und vierzig Offenbarungen sind in den letzten acht Tagen beim hiesigen Amtsgericht angemeldet worden. Es ist das die größte Zahl, welche jemals binnen einer Woche registriert worden ist. Und dabei geht das Gerichtsvollzieheramt seit längerer Zeit in derartigen Fällen mit thunlichster Milde vor. Die behaglich in ihrem Überfluss Schwelgenden behaupten natürlich nach wie vor, es gebe keinen Notstand!

**Schwanen.** In der Warnow hat am Freitag der Fischer Hanemann von hier einen Wels, welcher ungewöhnlich 70 Pf. wiegt, gefangen.

**Dümitz.** In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend voriger Woche brannte das in der Nähe des Amtsgerichtsgebäudes am Wall belegene, von dem Handelsmann Kettell und dem Arbeiter Schröder bewohnte Haus des Schneiders Schult. Bei dem herrschenden scharfen Winde und bei den vielen leicht brennbaren Vorräthen an Heu und Stroh auf dem Boden des Hauses verbreitete sich das Feuer ungemein rasch, und die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das stark gefährdete Nebenhaus zu schützen, was auch gelang. Das Schult'sche Haus wurde völlig eingeschert, das Nebenhaus am Dachstuhl etwas beschädigt. Von dem Hausvorrath und dem Mobiliar der Geschädigten konnte nicht viel gerettet werden.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin.** Das Landgericht I verurteilte den Abg. Stadthagen wegen Beleidigung der Mitglieder des Landgerichts Magdeburg, begangen bei der Vertheidigung eines sozialistischen Schriftstellers, der im Jahre 1892 wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrats angeklagt war, zu vier Monaten Gefängnis.

**Berlin.** Der Montag in einem hiesigen Hotel verstorbene Landtagsabgeordnete vom Heide hat seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht. Der Selbstmord soll auf geschäftliche Bedrängnisse zurückzuführen sein.

**Bern.** Der hiesige Kassationshof hat das Urtheil des Schwurgerichts vom 7. Mai d. J. gegen den Sekretär der Bernischen Arbeiter-Union, Wassiliess wegen Anstiftung zu Revolten im Juni 1893 aufgehoben.

**Rom.** Die Nachrichten aus Sizilien lauten immer beunruhigender. Die Krise, welche der Ackerbau durchzumachen hat, wird immer größer, und das Elend der Landbevölkerung ist unbeschreiblich. Dazu kommt noch, daß 30,000 Arbeiter aus den Schwefelgruben ausständig geworden sind und nun die Ortschaften durchziehen.

**Madrid.** Die Kubaner haben sich in letzter Zeit sehr erregt gezeigt. Während des Balles einer Verschanzung vor Melilla wurden sie in kleinen Gefechten von der Besatzung mehrmals zurückgetrieben. Man erwartet noch ernstere Unruhen durch die Kubaner.

## Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Anklage auf Anfragen wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erhoben. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1½ Uhr Mittags.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

**Knochenmühle.** Bitte in unserer Expedition, gr. Altefähr 35/37, vorzupräsentieren.

**R. C. Sitzung.**

**G. F.** Es hat geregnet.

## Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

**Angekommen:**

1.40 U. B. D. Fehmarn, Ehlers, von Neustadt in 1. Std.  
2.25 U. B. D. Thor, Gladson von Ratskow in 8. Std.

**Donnerstag, den 21. Juni.**

3.40 U. B. D. Agarsund, Andersen von Landskrona in 16 Std.

3.50 U. B. D. Halmstad, Lundin, von Kopenhagen in 12 Std.

**Abgegangen:**

Wittwoch, den 20. Juni  
12.— U. B. D. Falke, Ehler, nach Neustadt.  
5.— U. B. D. Adler, Fischer, nach Wismar.  
7.20 U. B. D. Gauthiod, Riddell nach Stockholm.  
7.25 U. B. D. Rajaden, Gulden, nach Copenhagen.  
Wasserland und Wind in Travemünde: 6 Uhr Norm.: 6.49 m.  
Lehr schwach.

## Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Newa ist am 20. d. M. in Stettin eingetroffen.

D. Europa ist am 20. d. M. von Wismar nach Rostock eingetroffen. Stadt Lübeck ist am 20. 5. M. von Danzig nach Memel weitergekommen.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion kein Verantwortung durchaus keine Verantwortung.

#### Geschäfts-Anzeigen.

Glik-Blank, Kaiser-Büspulver,  
Ferd. Kayser, Breitestraße 81.  
vom 10 Pf. bis 10 Pf.

#### Es bleibt kein

billigeres

Emaille- und  
Hausstandswaaren-  
Geschäft

als

#### Bernh. Amter,

fürze Königstraße 116,  
einzigstes, grösstes und billigstes Special-Geschäft

billigstes:  
Kochtöpfe, Waschschalen, Eimer,  
Cafeekannen, Theetöpfe, Milch-  
töpfe, Aufwaschwannen, Pfannen  
u. s. w. u. s. w.

Außerdem empfiehlt Petroleum-Oesen mit doppelter Walzenbrenner, denkbar wenigster Petroleumgebrauch, 2 Flammen, emalliert von 2,50 Pf. an, Waschbretter von 40 Pf. an, Küchenlampen von 45 Pf. an, Messer und Gabeln à Baar 28 Pf., Gemüsemesser 7 Pf., Brodmesser 40 Pf., Theesiebe 8 Pf., sowie Markt-krübe mit Deckel von 85 Pf. an.

Einmaliger Versuch überzeugt!

200 Stück  
garnierte Damentüte,

200 Stück  
garnierte Kinderbüte,

100 Dutzend  
Knabenstrohbüte

werden jetzt zu jedem nur annehmbaren  
Preise verkauft.

Arthur Mansfeld,  
12 Holstenstraße 12.

So lange der Vorrath reicht

offerre zu Spottpreisen:

Prima gussfährliche  
geschniedete Sensen,

jetzt M. 1,80, früher M. 3,-,

" " 3,60, " " 6,-.

Feine stählerne Escher mit Stil  
jetzt M. 1,- bis 2,50, früher M. 1,50 bis 3,50.

Feine stählerne Sandschaufln

jetzt 40 Pf., früher 55 Pf.

Wasserwagen, Schmieden, Schlosser-

feilen, Hammer, Schläger, Tapezier-

hämmer, Schusterzehen, Schusterhammer

und Zangen, Luftrauthaken, Streuforken,

Kettensägen, Thürdrücker, Revolver,

Zugmesser, wenigstens 1500 Stück ver-

schiedene Schlüssel, feines Briefpapier u.

Convents, Schreibhefte, Portemonnaies

u. s. sehr billig. Ferner:

Cocosländer, Meter 90 Pf.

früher M. 1,75.

Universalwäsche, jetzt Stück 20 und 30 Pf.

früher 45 Pf.

B. Haase, Wakenitzstr. 13 a,

Ede-Vorstr., Güterth.

Ansässige Aufträge werden

prompt erledigt.

Ahren u. Ketten.

Silb. Cylinder-Ahren v. 10 M. an,

Regulator-Ahren von 12 M. an,

Wecker-Ahren von 4 M. 50 Pf. an,

Uhrlketten von 60 Pf. an.

J. Saalfeld, Uhrmacher,

Marlesgrube Nr. 7.

überige Garantie

Laut Beschluss der Volksversammlung sind Plakate mit der Aufschrift:

„Hier wird kein Lück'sches Bier verkauft.“

angesetzt. Alle Wirths und Händler, welche kein Lück'sches Bier führen, können dieselben im Berliner Hof,

Künhausen, erhalten.

Wir ersuchen alle Arbeiter und Genossen, mir da zu verfehren, wo

die Plakate anliegen.

# GROSSER AUSVERKAUF!

Verkaufe alle Sorten **Strohhütte** von  
jetzt an zu halben Preisen.

H. Gröper, 11 Rupferichmiedestraße 11.

#### Rud. Kracht, Lübeck.

Gänmitliche Colonialwaaren,  
Café aus eigener Mühle,  
alles frisch, per Pf. 1,20, 1,50, 1,40, 1,50 M.

Wein und Spirituosen,

Kummel und Doppel-Kummel,

empfiehlt bestens.

Manufacturwaaren u. Garderoben.

Specialität: dauerhafte Arbeitser-Artikel.

große, solide Auswahl,

anfangs billige Preise.

#### Rud. Kracht, Lübeck.

Witten die werthen Gewerkschaften folgende Mitglieder des Vereins der Hölzer und Kleinhändler beim Eintauf berücksichtigen zu wollen, da für gute und reelle Waaren bestens gesorgt ist. Gänmitliche Vereinsmitglieder müssen das Vereinskennschild sichtbar angebracht haben.

Dücker, Hundestraße 28, Höhere, Fettwaren,

Schmehl, Hundestraße 8, Höhere, Brod-

Sommer, Lindenstraße 20, Porzellan,

Hoff, Glockengießerstraße 74, Höhere, Fett-

Saueracker, Glockengießerstraße 22, Höhere,

Lange, gr. Grubelgrube 68, Höhere, Brod-

Römer, fl. Grubelgrube 24, Tabak- und

Grodt, Adolphstr. 2, Colonialwaaren, Brod-

Meier Wwe., Langereite 81, Höhere,

Schweder, Lindenstraße 12 a, Höhere

Grammann, Ernststraße 20, Höhere,

Berott, Schönlanstraße 20, Fettwaren-

E. Kreusch, Lindenstraße 35, Petroleum-

H. Freitag, Stabenstraße 43, Colonial-

H. Lübbke, Hiltzstr. 80, Fettwaren, Grütze,

B. Kühl, Leginienstr. 17, Frucht, Gemüse-

H. Schering, a. d. Mauer 60 n. Glocken-

F. Kiebusch, Krähnenstr. 12, Colonial-,

Menk, St. Annenstr. 10, Brem-Materialien-

F. Wehrend, Galanierfohr 2, Brem-

H. Sachau, Hartengrube 11, Colonial-,

H. Rose, Hiltzstraße 121, Bürsteimacher

J. Beel, grüner Weg 6 b, Colonial-,

J. Hößl, Engelswisch 49, Fettwaren-,

J. Neumann, Klinshausen 19, Ver-

handlung.

Diejenigen Mitglieder, welche ihre Adresse noch nicht aufgegeben haben, werden

dringend gebeten, sich beim Vorstehenden, Hundestraße 8, zu melden.

Die Vereinskennsider sind daselbst in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Ia. Stern- u. Ankerseife

in 1/2 Pf. Stücken; pr. Stück 18 Pf.

Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Junge Kaninchen zu verkaufen.

Eiswiggstr. 11.

Starke

Farbefässer

abzugeben in der

Druckerei des „Lüb. Volksbote“.

#### Jede Dame,

welche ihren Teint in Bartheit und Reinheit

lange erhalten will, braucht täglich echte

Lilienmilchseife.

Ferd. Kayser, Breitestraße 81.

A. L. Mohr's Margarine-

Lager

bei Ludw. Hartwig.

Besucht zu sofort ein Jungen beim Wagen der

Genossenschaftsmierei. Offerten unter

B.Z. an die Exped. d. Bl.

#### Aechter

#### Brandt-Caffee,

anerkannt bester und im

Verbrauch billigster

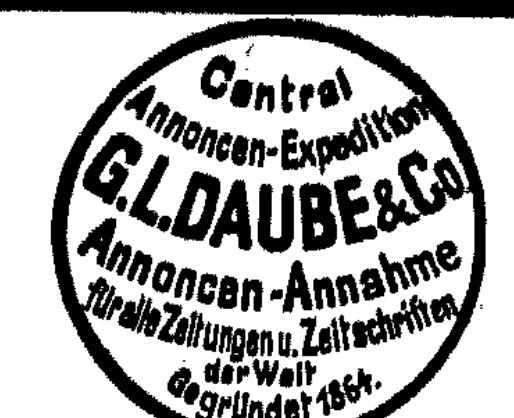
Caffee zu fab

Robert Brandt,

Magdeburg.

In den Colonialwaaren-Sand-

lungen erhältlich.



#### Vergnügungen.

#### Wilhelm-Theater.

Veranschlagt 373.

Freitag den 22. Juni:

Bum 2. Matz:

Der unglaubliche Thomas.

Schwan in 8 Akten von Daus.

Anfang 7 Uhr.

TIVOLI.

Freitag den 22. Juni 1894:

Sturmischer Beifall!

Die Krokodil - Menschen

Schilly.

Die Kaiserliche

japanische Hörfänsler - Truppe

Gingero.

Dazu: Theater u. Spezialitäten-  
Vorstellung.

Von 6-8 Uhr:

Garten - Frei - Concert.

Anfang der Vorstellung präc. 8 Uhr.

Eintrittspreise:

Fremdenloge 1 Mt., Reserv. Platz 75 Pf.

Parterre 50 Pf.

Morgen, Sonnabend: Neue Attraction!

Heinr. Brauer.

Kindervergnügen

der Schule zu Ravenbush

am Freitag den 22. Juni,

verbunden mit nachfolgendem

wozu ergebnig einladet

F. L. Paetau.

Zu vermieten.

Zogis für 1 jungen Mann.

Krähenstraße 12.

In der

Exped. des Lübecker Volksboten

Große Altefahre 35/37

ist zu haben:

Das Evangelium eines armen Sünder

von Weidling. (Preis 80 Pf.)

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 69.

Freitag, den 22. Juni 1894.

1. Jahrgang.

## Gold- und Silberwährung.

II.

Welches sind die Zwecke, deren Erfüllung von den Doppelwährungsleuten erhofft wird? In aller Stärke sagt es uns der theoretische Führer der deutschen Metallisten, Dr. Arendt, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, in seinem „Lebenslauf der Währungsfrage“: Unsere hochwertige Valuta (Währung) sehe die heimische Produktion einer gefährlichen Konkurrenz des mit den billigen Silber arbeitenden Auslandes aus; die Waarenpreise gehen zurück; die Schuldner werden benachtheilt; nachdem die Regierung durch Handelsvertreter die Getreibezeuge auf 12 Jahre festgelegt, verfüge sie in der Währungsfrage die einzige Hilfe, welche die um ihre Existenz kämpfende Landwirtschaft über Wasser halten kann.

Beachten wir diese Behauptungen etwas näher.

Es ist recht kennzeichnend, daß Dr. Arendt sein Verlangen nach Doppelwährung in so nahen Vergleich mit den Getreidezügen bringt. Wie diese nur den großen Besitzern Vorteil gebracht haben, so würde es sich auch mit der Doppelwährung verhalten. Etwas Nichtiges ist daran, daß die höhere Bewertung des Silbers in anderen Ländern den dortigen großen Landwirthen und Kornhändlern Vorteile bringt, indem sie durch Entlohnung ihrer Arbeiter in Silber ihre Erzeugnisse billiger auf den Weltmarkt bringen können, als die Grundbesitzer in Goldwährungsändern. Wenn also unsere Agrarier dem Beispiel solcher Länder folgen wollen, so heißt das nichts anderes, als daß sie durch Zahlung minderwertigen Geldes ihre Produktionskosten verringern und so auf Kosten der ländlichen Arbeiterschaft konkurrenzfähiger werden wollen. Um so größer aber muß hierbei der Vorteil des Grundbesitzers sein, je zahlreichere Arbeiter er beschäftigt. Der kleine Landwirt hätte gar keinen Vorteil davon; von einer Hilfe für die „wohlleidende Landwirtschaft“ zu reden, ist also eine Unverschämtheit, wie sie nur das ostelbische Krautjunkertum fertig bringt, welche dazu dienen soll, die Landbevölkerung über die wahren Ursachen der schwierigen Verhältnisse in der Landwirtschaft hinwegzutäuschen.

Besonders ist noch im Auge zu behalten, daß, soweit es sich um Abwehr ausländischer Konkurrenz handelt, auch für den Großgrundbesitzer der Vorteil kein gar zu großer sein würde. Es ist ganz falsch, zu meinen, daß die Konkurrenzunfähigkeit der deutschen Landwirtschaft durch die Doppelwährung beseitigt würde. Die Währungsverhältnisse sind auch für den Agrarier unter vielen anderen, welche die heutige Nothlage auf dem Lande gezeigt hat. Nur zwei Länder kommen überhaupt hier in Betracht, Russland und Ostindien. Russlands Geldverhältnisse sind überaus schlecht, der russische Papierrubel gilt auf dem Weltmarkt sehr geringwertig; die logische Folge der agrarischen Forderungen wäre es, daß wir bis auf das tiefe Niveau des russischen Papierrubels herabsteigen, damit die Agrarier ihre Arbeiter ebenso gering entlohnen könnten wie es in Russland geschieht. Ostindien aber kommt seit dem vorigen Jahre nicht mehr in Betracht. Der von dort nach London und auch nach Deutschland kommende Weizen drückte allerdings die Preise, weil abgesehen von anderen sehr wichtigen Ursachen,

dort die Silberwährung herrschte. Wassen Silbers strömten von Europa nach dort, das Silbergeld wurde kolossal entwertet und das Volk blieb bei dem geringwertigen Silbergelde immer mehr an Kaufkraft ein. Die Beamenschaft erhielt zwar fortgesetzt nominell dasselbe Gehalt, sie vermochte jedoch nicht damit auszukommen. Es trat im Juli der große Silberkrach ein und die freie Silberprägung mußte beseitigt werden. Nach solchen Erfahrungen wäre es heller Wahnsinn, wollte sich Deutschland in die gleichen Gefahren begeben.

Die bisher dargelegten Vorteile, welche den Agrarier aus der Doppelwährung erwachsen würden, sind verhältnismäßig zu unbedeutend, als daß man aus ihnen den großen Tantam, den sie erheben, verstehen könnte. Es kommt aber noch ein anderes und wichtigeres Moment hinzu. Herr Dr. Arendt spricht davon, daß die heutige Währung für die Schuldner ungünstig sei. Für was für Schuldner erwärmt sich wohl Herr Dr. Arendt? Es ist die verschuldeten Landwirthe, die er meint, und der er durch die Doppelwährung eine große Schuldenentlastung zu führen will. Würde die Silberwährung eingeführt, so wäre die Folge die Überschwemmung mit minderwertigem Silber und die Agrarier kämen in die Lage, ihre unter der Goldwährung aufgenommenen Schulden zu tragen, zwar in nominell gleicher Höhe, aber doch mit Münzen zurückzuzahlen, die in Wirklichkeit einen weit geringeren Werth besaßen. Wenn z. B. ein Standesgenosse der Herren v. Kardorff und Mirbach auf ein Hintergut 200,000 Mk. Schulden aufgenommen hat, welches Geld er in altwertigem Golde erhielt, und wenn er nun 200,000 Mk. in Silber zurückzuzahlen darf, so hat er ohne weiteres hierbei einen gewaltigen Profit gemacht. Die Gläubiger würden sich allerdings dabei nicht unthätig verhalten. Stände ein auf die Einführung der Silberwährung bezügliches Gesetz in Aussicht, so würden sie in vollwertigem Golde sofort zurückfordern, was sie in vollwertigem Golde ausgleichen. Bei der entstehenden Verwirrung versiegt gerade der kleine Bauer, dem man angeblich helfen will, der Substaat, und nur der Großgrundbesitzer, der unkündbare Hypotheken oder nur solch mit langen Fälligkeitsfristen auf seinen Grundbesitz aufgenommen, hätte den Profit. Er bestätigte künftlich seinen Besitz.

Diese Erwägung allein schon genügt, um die Arbeiter zur schroffsten Gegnerschaft gegen die Bestrebungen der Doppelwährungsmänner zu treiben. Über die landwirtschaftlichen wie die Industrie-Arbeiter sind auch direkt an der Sache beteiligt. Alles was der Arbeiter zu seinem Lebensunterhalt braucht, muß er kaufen; zu verkaufen hat er nur seine Arbeitskraft. Nehmen wir einen Tagesarbeitslohn von 4 Mark an, so würde die Kaufkraft dieser 4 Mann, falls das Missverhältnis zwischen dem wirklichen und dem nominalen Werth der Silbermünzen um  $\frac{1}{4}$  geschönt würde, nur noch hinreichen, so viel Ware zu erstehen, als man heute für 3 Mark erhält. Zwar sagen die Agrarier, eine solche Schädigung der Arbeiter wollen wir nicht, es müssen vielmehr dann die Löhne erhöht werden. Aber dieser Ausgleich tritt erfahrungsgemäß nicht ein. Die verminderte Kaufkraft der nominal gleichgebliebenen Münzen würde sich erst mit der Zeit recht fühlbar machen, aber kein Unternehmer würde daran denken, freiwillig die Löhne zu erhöhen.

Thränen traten plötzlich in ihre Augen, der Mihail, welcher sich da oben verborgen hatte, war ihr Sohn! Sie hatte nicht geweint, als sie vernommen hatte, daß er den Opferstod für das erleiden wollte, was er seine Ideen nannte, im Gegenteil, sie war stolz auf seinen Entschluß gewesen, obgleich sie nach seinem Tode arm und verlassen im Leben dastand — aber jetzt, wo sie ihn auf eine solche Weise verlieren sollte, weinte und klage sie — das ist die Macht der Idee, die gleich gewaltig auf die Menschen wirkt, ob sie nun auf Wahrheit oder Irrthum basirt.

Wenige Minuten später schleppten die Polizeisoldaten Onofjow gebunden herab. Der kühne Verschwörer war im Schlafe überrascht worden. Er schlief ruhig und fest, obgleich er vor der Ausführung eines Werkes stand, das seine eigene Vernichtung in sich einschloß. Auch jetzt noch war sein Gang sicher, sein Haupt stolz aufgerichtet und auf seinen Lippen schwante ein verächtliches Lächeln, nur als er an seiner weinenden Mutter vorüberschritt, überflog ein Ausdruck des Mitleid sein eisernes Gesicht . . .

Am anderen Morgen treffen wir Borodin, wie er in ehrerbietiger Haltung vor einem hochgewachsener, finsterblickender Mann in Generaluniform steht, der ihn mit Neugier und Theilnahme zugleich betrachtet.

Borodin hat eben in kurzer, bescheidenen Form über sein gestriges Abenteuer Bericht erstattet.

Sie sind ein mutiger Mann, nahm der stattliche Herr in Uniform das Wort, als der junge Offizier geendet hatte, ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Ohne Ihr Euchnes Unternehmen würde ich heute vielleicht nebst hundert anderen nicht mehr unter den Lebenden weisen. Sie sind einer meiner Offiziere?

Ja, Majestät.

Wie kommen Sie hierher nach Perm?

Es wäre vielmehr die Aufgabe der Arbeiterorganisationen, durch den gewerkschaftlichen Kampf den erforderlichen Wohnausgleich herbeizuführen. Und wenn selbst alle diese notwendig werdenden Kämpfe erfolgreich ausfielen, so ständen wir doch immer erst wieder auf dem alten heutigen wirtschaftlichen Standpunkt. Die Opfer, die diese Kämpfe erfordern, wären umsonst gebracht.

Diese letztere Erwähnung hat für die Arbeiterschaft bei ihrer Stellungnahme in der Währungsfrage entscheidend zu sein. Die ganzen Bestrebungen der Doppelwährungsmänner sind darauf berechnet, lediglich einer kleinen Gruppe Vorteile zu bringen und die verschuldeten Agrarier noch eine Zeitspanne über Wasser zu halten. Es ist nicht im mindesten wahr, daß die Doppelwährung die Landwirtschaft im allgemeinen retten könnte. Die kleine selbständige Bauernschaft hat von ihr keinen Nutzen, die landwirtschaftliche und industrielle Arbeiterschaft aber eminenten Schaden. Wir aber haben alle Veranlassung, zu verhindern, daß der Druck des Kapitals noch verschärft und die heutige Klassenherrschaft verlängert wird. Die Entwicklung hat dahin geführt, daß auch die Landwirtschaft in Deutschland sich in voller Versepung befindet. Dank der primitiven technischen Bewirtschaftungsweise unseres Landes befindet sich die Landwirtschaft in einer schweren Krise, sie ist unfähig, den erbitterten Konkurrenzkampf gegen die Länder erfolgreich zu führen, in denen mit vollkommenen Werkzeugen, Maschinen u. c. gearbeitet wird.

Wir sind aber auch garnicht in der Lage, der Landwirtschaft eine Sicherung ihres jetzigen Besitzstandes zu versprechen. Gerade die landwirtschaftlichen Zustände werden in ihrer Weiterentwicklung am ehesten dazu beitragen, daß die gesellschaftlichen Klassengegensätze, unter denen die Masse des Volkes besitzlos ist, während eine Minderheit sich des maschinenlosen Besitzes erfreut, beseitigt werden. Wir haben mit Entschiedenheit dagegen Stellung zu nehmen, daß neue Männer aus der Haut des Volkes geschnitten werden, und wir haben unsere Agitation auf dem Lande noch weit stärker als bisher zu betreiben. Die Landwirthe müssen aufgeklärt werden über die wirklichen Ursachen ihrer mislichen Lage, die allein in der kapitalistischen Produktionsweise begründet sind. Für diesen Kampf Opfer zu bringen, das ist die historische Pflicht der Arbeiterklasse, Opfer zu bringen im Interesse des Volkes und in dem Bewußtsein, bessere Verhältnisse für die Zukunft herbeizuführen. Nach einem Vortrage Dr. Grabnauers in Leipzig.

## Soziales und Partei-Leben.

Der Streik der Danziger Zimmerleute dauert, obgleich 7 Wochen seit der Arbeitseinstellung verstrichen sind, ungeschwächt fort. Buzug ist demnach, trotz der läufigen Ausprüfung, daß der Streik beendet ist, auf's Strengste fernzuhalten. Die Haltung der Streikenden ist eine vorzügliche. Über hundert Zimmerleute, darunter viele Familienväter, haben Danzig verlassen.

Die „nationalen“ Unternehmer suchen nun czechische Arbeiter nach Danzig als Streubrecher zu ziehen.

Gelder und Briefe sind an Eugen Sellin, Danzig, Rittergasse 17, zu senden.

Alle Arbeiterblätter werden um baldigen Abdruck gebeten.

Borodin erzählte offen, daß er auf der Reise nach Sibirien begriffen sei und weshalb er hinreisen wollte.

Des Kaisers Auge umslochte sich bei der Erwähnung eines politischen Klubs.

Ich erinnere mich, sagte er, indem er den Offizier durchdringend anschaut, Sie sind jener Offizier, welcher in derselben Angelegenheit schon mehrfach um persönliche Audienzen bei mir nachgesucht hat.

Ja, Majestät.

Die ich Ihnen abschlug, weil ich Ihre Sympathien für jene Umstürzer für unberechtigt erachtete.

Sie sind nicht unberechtigt, Majestät. O, wenn Sie ahnen, welche werthvollen Menschen das Land in jenen Verbannungen verloren hat!

Borodin entwarf ein begeistertes Bild Volkhofskis, Sophias und der Uebrigen.

Ich würde, flügte er hinzu, erst wieder frei aufatmen und erst dann meinen Mitmenschen wieder ohne Scham ins Antlitz sehen können, wenn ich meine Verbrechen von damals, soweit ich es jetzt noch vermag, wieder gut gemacht hätte.

Der Zar ging einigemale im Zimmer auf und ab.

Sie sind ein Gegner meiner Regierung? fragte er nach einer Weile scharf.

Ich beklage die schädlichen Wirkungen des Verbannungssystems, wie Ew. Majestät sie beklagen würden, wenn Sie mir erlaubten, Ihnen dieselben wahrheitsgemäß zu schildern.

Diese Erlaubnis gebe ich Ihnen nicht, erwiderte der Kaiser in bestimmtem Tone. Sie sind noch jung und kennen die Welt nicht wie ich. Vielleicht haben Sie aber darin recht, daß an jenen Leuten durch Ihre eigene Schuld, Herr Borodin, ein Mißgriff begangen worden ist. Senden Sie mir unverzüglich eine Liste der Namen der Personen,

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

62. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mehrere Stunden waren vergangen und es mochte bereits nahe an zwölf Uhr sein, als wiederum ein Mann an die Thür des düsteren Hauses in der Straße klopfte.

Wieder erschien die Matrone am Fenster und fragte nach seinem Begehr.

Wie befindet sich Onofjow? fragte der Fremde.

Ich danke, er geht spazieren, gab die Alte sacht zurück. Ich bringe ihm die Einlaßkarten, sagte der Mann mit einem scheuen Blicke auf seine Umgebung, öffnet schnell, ich möchte nicht erkannt sein.

Die Matrone nickte verständnisvoll und eilte an die Thür, hastig deren Flügel zurückzuschlagen.

Aber in denselben Augenblicke fühlte sie sich fest von zwei kräftigen Armen umschlungen, der blonde Stahl eines Dolches blitze vor ihrer Stirne und eine Stimme sagte leise: Ein Wort und Du bist eine Leiche!

Gleichzeitig drängten mehrere bewaffnete Männer in das Haus und unterwarfen es einer sorgfältigen Untersuchung.

Alle Zimmer waren leer, die Alte schien die einzige Bewohnerin. Niemand fand sich etwas Verdächtiges.

Die Matrone bemerkte mit Befriedigung dieses negativen Resultat, in der sicheren Zuversicht, daß die Häschern den verborgenen Schlüsselwinkel im oberen Stockwerk unter keinen Umständen auffinden könnten.

Auf einmal erschloß sie — sie sah, wie drei Männer geradewegs nach dem Boden hinaufstiegen und hörte, wie einer von ihnen halblaut ausrief:

Es ist die Tapetenhür links.

Der zweite sozialdemokratische Parteitag für Schwaben und Neuburg findet am Sonntag, den 1. Juli d. J., in Memmingen statt. Für die Verhandlungen ist mit dieser Tag in Aussicht genommen, so daß den Delegierten die Freiheit am Abend ermöglicht ist. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1) Bericht der Delegierten. 2) Organisation und Agitation (Referenten: A. Anner, hoher Kaufmann, und U. Ritt Arsee). 3) Die Partei-Presse (Referent: C. Bredel Augsburg). 4) Anträge. 5) Feststellung des nächsten Parteitages.

Berichte D./S. Wie bekannt sind die beiden Theilnehmer am internationalen Bergarbeiterkongress zu Berlin, die Häuser Käsefakt und Prulop, gegen § 47 der Arbeitsordnung der Feiniglouisen-Grube abgelegt worden. Sie waren Vertrauensmänner auf der genannten Grube. Am 10. d. M. fand eine Wahl von Vertrauensmännern an ihrer Stelle statt. Einstimmig wurden nun die beiden wiedergewählt. Die Herren Berginspektoren als Wahlvorsitzende haben zwar versucht, diese Wahl zu hinterstreiten; die Arbeiter waren darüber so empört, daß sie insgesamt das Wahllokal mit den Worten verließen: „Wenn wir nicht wählen können, wie wir wollen, so wählen wir gar nicht.“ Erst als gesagt worden ist, daß frei gewählt werden kann, betraten wieder alle das Wahllokal und wählten einstimmig die beiden Obengenannten. Ein anderer Vertrauensmann, Winzenz Goretzki, welcher wegen Aufdeckung von Ungehörigkeiten in den Verträgen der Knappfschaftsbücher ebenfalls entlassen worden war, wurde als Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt. Hieraus ersieht man, daß auch Oberschlesien aus seinem langen Schlummer erwacht ist und sich vorbereitet, mit dem Bergproletariat aller Länder gemeinsam zu kämpfen, daß sie auch fähig sein werden, um durch gemeinsames Vorgehen die hier herrschende kapitalistische Misshandlung zu stützen. Der Anfang darin ist schon insofern gemacht worden, als über zwei hiesige Gastwirthe, welche ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben wollten, der Boykott verhängt worden ist. Obgleich die hiesige Geistlichkeit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen uns und unsere Bestrebungen agiert, hält die große Masse des Volkes dennoch fest an dem, was wir ihr predigen und hat dies einen der Gastwirthe schon so mühelos gemacht, daß er uns alles zugestehen will, wenn wir nur den über ihn verhängten Boykott aufheben würden. Die erste Bedingung natürlich, die wir ihm stellen, ist die, daß er uns seinen Saal zur Verfügung stellt und unsere Blätter in seinen Lokalen auslegt.

Die Drahtzieher der Firma Hermes u. Sohn in Wald bei Solingen haben die Arbeit wegen einer beabsichtigten Lohnreduzierung bis zu 20 % eingestellt.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Ein Streik der Arbeiter in einer Dampfsweberei steht bevor, deshalb ist Zugang von Baumwoll- und Damastwebern von Kopenhagen fernzuhalten. Nächste Auskunft erhält J. J. Möller, Thorsgade 38, IV., in Kopenhagen.

Ein Delegiertentag der norwegischen Arbeiterpartei hat Ende voriger Woche in Bergen stattgefunden. Es waren 43 Vereinigungen vertreten. Bei der Verhandlung über eine Reihe von Parteifragen sprachen Instrumentenmacher, Sjösteen und Höchstgerichtsadvokat Ludwig Meyer gegen ein Wahlbündnis mit der Linken und empfahlen der Arbeiterpartei, eigene Kandidaten aufzustellen und dafür zu stimmen. Sodann wurde eine Kommission niedergesetzt, um eine in dieser Richtung gehende Resolution zu verfassen. Wie erinnerlich sein dürfte, hat jüngst auch der Vorstand des norwegischen Linkenvereins seinerseits von einem Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten abgeraten.

Reichenbach. (Bourgeois Hochzeit und Arbeiterentlassungen.) Vor wenigen Tagen heirathete die Tochter des Färberbesitzers H. Die Fabrikbeamten hatten dabei nichts Eiligeres zu thun, als die Arbeiter

welche Sie zu befreien wünschen. Ich bin Ihnen verpflichtet und will gern einen Theil meiner Dankbarkeit dadurch abtragen, daß ich Ihre Freunde begnade. Die Vollmachten sollen Ihnen sofort zugehen, und außerdem — vollendet der Kaiser mit Nachdruck, indem er freundlich die Hand des jungen Mannes ergriff — bewillige ich Ihnen, Herr Hauptmann Borodin (der Offizier hatte bisher nur den Rang eines Lieutenant besessen) unbegrenzten Urlaub und die entsprechenden Mittel zur Reise nach Sibirien, damit Sie Ihren Schüblingen persönlich die Nachricht von ihrer Begnadigung überbringen und diese selbst nach Moskau wieder zurückführen können. Leben Sie wohl, ich werde Ihrer eingedenkt sein.

Borodin verließ mit freudigen Dankesworten das kaiserliche Audienzzimmer, der Zar blieb stehen und schaute dem schlanken Offizier wohlgefällig aber mit einem etwas grübelnden Blicke nach.

Was er wohl denken möchte?

(Fortsetzung folgt.)

### Bitteraristisches.

Von dem bei J. & W. Diez in Stuttgart gegenwärtig in Lieferungen erscheinenden „Leben des Volks“ vom d. vierte Buch geht uns soeben Heft 7 und 8 zu. Diese neuesten Hefte zeigen abermals die bedeutende Vermehrung und Verbesserung dieser lieben Auflage; das (in 12 Heften a 20 Pf.) vollständige Buch wird in der That allen gerechten Ansprüchen genügen. Ebenso liegen Heft 7 und 8 von Lissagaray: „Die Geschichte der Kommune von 1871“, illustrierte Ausgabe, vor; dieselben enthalten am Bildern: „Sturm der Bébomme-Säule“, „Das brennende Paris“, Porträts von Bismarck, Dombrowsky. Das in 14 Heften a 20 Pf. erscheinende Werk giebt eine wahrscheinliche ergreifende Schilderung aus der Feder eines Mitkämpfers.

abzulösen: 50 Pf. a Person. Einige haben mit Mühsal auf ihre Lage nichts, und die Auseinandersetzungen führen zur Entlassung eines Arbeiters. Nun wird der schlechte Segen wohl auf dem Paare ruhen, wenn solche große Opfer gefordert werden. Der entlassene Arbeiter hat wohl das meiste dazu hergegeben, denn bei der jetzigen Zeit bringt ein Arbeitswechsel selten Nutzen.

Das erste Arbeiter-Melonwaldzentrum in Österreich wurde am 3. Juni von dem Verbande der Genossenschaftskassen Wiens eröffnet. Es entspricht nicht blos allen Anforderungen der modernen Hygiene, sondern auch der Bequemlichkeit.

Schmitz. Über 500 Bergarbeiter haben die Arbeit eingestellt, weil die halbjährliche Steuer auf einmal von dem Lohn abgezogen wurde. Das Verhalten der Ausständigen ist ruhig.

Von englischen Klukomien. Herr W. Pickard, der Eröffner des letzten internationalen Bergarbeiterkongresses, bezieht von der Gewerkschaft der Bergarbeiter in Yorkshire ein Gehalt von 553 Pf. Sterling = 11 060 Mk.

### Reichsgericht.

(Nachdruck verboten.)

K. L. Leipzig. Nachfrage von der letzten Reichstagswahl. Bei der letzten Reichstagswahl drehte sich bekanntlich der Kampf um Sein oder Nichtsein der Militärvorlage. Diese Gelegenheit benutzten natürlich die Gegner des Militarismus, um diesen ihren ganzen Wohl auszuschütten. Der Rechtsanwalt August Trautwein in Niederschlesien hatte in einer Wahlerveranstaltung hierin des Guten zu viel gehabt; so hatte er gesagt: Die Soldaten bekommen die Minde in die Hand nebstlich um auf Water und Wurst zu schlecken; die Arme werden zu Verbrechen angehalten. Hierin hatte das Landgericht in Halberstadt ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung erbracht, und Trautwein zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem das Urteil auf Grund einer Revision des Angeklagten aufgehoben worden war, erlangte derselbe Landgericht am 28. März wegen desselben Vergehens abermals auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Auch gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Revision ein, in der er mangelfeste Begründung des ihm zur Last gelegten Vergehens rückte. Das Urteil sprach von Anfang davon, daß er, der Angeklagte, seine Ansichten über das deutsche Heer geäußert, und dann wieder davon, daß er Erbschaften behauptet habe, das sei ein Widerspruch. Das Reichsgericht erkannte jedoch heute genauso dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision, weil die in ihr enthaltenen Worte hinfällig sei.

Vergelt. Wegen Majestätsbeleidigung — es handelte sich um außerordentlich unsittliche Plänkungen über den Kaiser und die Kaiserin — war der Weber Wilhelm Laupson aus Linden vom Landgericht in Hamburg am 4. Mai zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Freiheiten auf die gleiche Dauer verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaftliche Revision, welche auf die Unzulänglichkeit der erwähnten Nebenstrafen hinwies, hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht heute diese Nebenstrafen aufhob.

### Aus Nah und Fern.

Eberswalde. Einen gemeinen Bubenstreit haben Studierende der Forstakademie verübt, worüber man der „Voss. Ztg.“ folgendes berichtet. Ein Eberswalder Töchterpensionat hatte in Begleitung mehrerer ihm nahestehender Familien einen Ausflug nach Kloster Chorin unternommen. Bei den Spielen, welche die Gesellschaft dort veranstaltete, versuchten einige Studierende der Forstakademie sich einzudringen, wurden aber in höflicher Weise ersucht, sich zurückzuziehen. Als am Abend die Gesellschaft in Kremsen auf der Chaussee durch den Wald nach Hause fuhr, sprangen plötzlich jene Akademiker aus dem Gebisch, in dem sie sich verborgen gehalten hatten, hervor und schwangen sich auf die Trittbretter der Wagen und schlügen mit dicken Knüppeln blindlings auf die erschrockenen Damen ein. Ein im vordersten Gefährt sitzender Herr Freund, der Turn- und Zeichenlehrer des Eberswalder Gymnasiums, wollte ableiten, um den bedrohten Damen zu Hilfe zu kommen, er trat dabei fehl und verlegte sich schwer. Von den Stockschlägen der Akademiker sind mehrere Damen empfindlich getroffen worden. Die Eberswalder Akademiker-Verbindungen fordern dringend die gerichtliche Verfolgung der Schuldigen. Derartige Raufbolde entrichten sich später am meisten über die Arbeiter, trotzdem diese sittlich zehnmal höher stehen, als die Jeunesse dorée.

Mavensburg. Ein netter Zug endet hier. Der katholische Schullehrer Josef Kränze von Schw. Gmünd, hatte sich, nachdem er schon in einer Schwurgerichtssitzung des ersten Quartals wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit mit Buchthausstrafe bedacht worden war, wegen weiterer ähnlichen Verbrechen am 12. Juni abermals vor dem Schwurgericht in Mavensburg zu verantworten. Der 32jährige Wüstling erhielt wegen vier Verbrechen gegen die Sittlichkeit und zugleich Verbrechen im Sinne der §§ 174, 176 Biffer I. und 3 des Str. G.-B. und wegen durch schwurgerichtliches Urteil vom 26. März d. J. abgeurtheilten fünf Verbrechen wider die Sittlichkeit eine Gesamtzuchthausstrafe von 6 Jahren. Die Verhandlung wurde geheim geführt. Katholische Blätter vertuschen natürlich den Fall so gut wie möglich, denn es handelt sich ja um einen katholischen Schulmeister. Wie würden sie aber mit sittlicher Entrüstung über die Sozialdemokratie schimpfen, wenn es sich um einen „Umfürzler“ und einen „Anhänger der freien Liebe“ handelte!

Konstanz. Die „Bomben“-Explosionen spucken nun auch in den Kasernen. Am Sonnabend Vormittag war die Kaserne des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 114 der Schauplatz einer solchen. Neben den mysteriösen Vorfall fandte das Polizeiamt den Redaktionen der drei hiesigen Tageszeitungen folgende Mitteilung: Sonnabend früh nach 4 Uhr explodierte in der Kaserne des hiesigen Regiments, und zwar im Souterrain vor der Küche in einem Vorraum zum Treppenhaus, ein auf

bis jetzt unauffällige Weise vorbereitetes Geschos in dem Moment, als ein Koch aus der Küche heraus trat, um sich in den ersten Stock zu begeben. Wie nachträglich festgestellt wurde, war das Geschos eine kleine Bleibüchse mit gewöhnlichem Pulver gefüllt, und mit einer Blindschüssel versehen. Die Detonation war eine schwache, etwa so, wie ein Pistolenabzug und hat keinenlei Schaden angerichtet. Das Geschos muß kurz vor der Explosion vorher gelegt worden sein, und zwar von einem Soldaten, da von außerhalb der Kaserne dieses nicht möglich war. Vom Regiment wurde Untersuchung eingeleitet.“ Seitens der Polizeibehörde ist man geneigt, dem Vorfall keine andere Bedeutung als die eines großen Unfalls beizulegen.

Elsass-Lothringen. Durch ministeriellen Erlass wurde die Verbreitung der illustrierten französischen Wochenschrift „La drapau“ sowie des Liederbuches „Chansons de l'aventure“ in den Reichslanden verboten. Deutschland ist dadurch natürlich wieder einmal gerettet.

Zu einem Stelzbruch bei Tannenau in Böhmen hatte sich der bei dem letzten Aufstand entlassene Arbeiter Newald mit seiner Familie in einer Höhle eingeschlossen. Obwohl er das Gewölbe durch Bretter schützte, brach er Sonntag Abend zusammen und begrub die Familie im Kerb. Newald arbeitete sich heraus und vermochte auch seine schwer verletzte Frau zu retten. Ihre zwei Kinder von 2 und 6 Jahren, deren Lager im Hintergrunde war, wurden furchtbar verstimmt herausgezogen.

Nom. Das Testament eines Neugierigen. Man schreibt der „Neuen Freien Presse“: Die schwere Krisis, die Italien durchmacht, hat nicht allein eine wirtschaftliche, sondern auch eine ethische Seite. Die beschämenden Enttäuschungen, welche der Prozeß für Banca Romana trog aller diplomatischen Kunststücks des Vorsitzenden legte der Angeklagte Revision ein, in der er mangelfeste Begründung des ihm zur Last gelegten Vergehens rückte. Das Urteil sprach von Anfang davon, daß er, der Angeklagte, seine Ansichten über das deutsche Heer geäußert, und dann wieder davon, daß er Erbschaften behauptet habe, das sei ein Widerspruch. Das Reichsgericht erkannte jedoch heute genauso dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision, weil die in ihr enthaltenen Worte hinfällig sei.

Vergelt. Wegen Majestätsbeleidigung — es handelte sich um außerordentlich unsittliche Plänkungen über den Kaiser und die Kaiserin — war der Weber Wilhelm Laupson aus Linden vom Landgericht in Hamburg am 4. Mai zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Freiheiten auf die gleiche Dauer verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaftliche Revision, welche auf die Unzulänglichkeit der erwähnten Nebenstrafen hinwies, hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht heute diese Nebenstrafen aufhob.

Aus Nah und Fern.

Eberswalde. Einen gemeinen Bubenstreit haben Studierende der Forstakademie verübt, worüber man der „Voss. Ztg.“ folgendes berichtet. Ein Eberswalder Töchterpensionat hatte in Begleitung mehrerer ihm nahestehender Familien einen Ausflug nach Kloster Chorin unternommen. Bei den Spielen, welche die Gesellschaft dort veranstaltete, versuchten einige Studierende der Forstakademie sich einzudringen, wurden aber in höflicher Weise ersucht, sich zurückzuziehen. Als am Abend die Gesellschaft in Kremsen auf der Chaussee durch den Wald nach Hause fuhr, sprangen plötzlich jene Akademiker aus dem Gebisch, in dem sie sich verborgen gehalten hatten, hervor und schwangen sich auf die Trittbretter der Wagen und schlügen mit dicken Knüppeln blindlings auf die erschrockenen Damen ein. Ein im vordersten Gefährt sitzender Herr Freund, der Turn- und Zeichenlehrer des Eberswalder Gymnasiums, wollte ableiten, um den bedrohten Damen zu Hilfe zu kommen, er trat dabei fehl und verlegte sich schwer. Von den Stockschlägen der Akademiker sind mehrere Damen empfindlich getroffen worden. Die Eberswalder Akademiker-Verbindungen fordern dringend die gerichtliche Verfolgung der Schuldigen. Derartige Raufbolde entrichten sich später am meisten über die Arbeiter, trotzdem diese sittlich zehnmal höher stehen, als die Jeunesse dorée.

Mavensburg. Ein netter Zug endet hier. Der katholische Schullehrer Josef Kränze von Schw. Gmünd, hatte sich, nachdem er schon in einer Schwurgerichtssitzung des ersten Quartals wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit mit Buchthausstrafe bedacht worden war, wegen weiterer ähnlichen Verbrechen am 12. Juni abermals vor dem Schwurgericht in Mavensburg zu verantworten. Der 32jährige Wüstling erhielt wegen vier Verbrechen gegen die Sittlichkeit und zugleich Verbrechen im Sinne der §§ 174, 176 Biffer I. und 3 des Str. G.-B. und wegen durch schwurgerichtliches Urteil vom 26. März d. J. abgeurtheilten fünf Verbrechen wider die Sittlichkeit eine Gesamtzuchthausstrafe von 6 Jahren. Die Verhandlung wurde geheim geführt. Katholische Blätter vertuschen natürlich den Fall so gut wie möglich, denn es handelt sich ja um einen katholischen Schulmeister. Wie würden sie aber mit sittlicher Entrüstung über die Sozialdemokratie schimpfen, wenn es sich um einen „Umfürzler“ und einen „Anhänger der freien Liebe“ handelte!

Ravenna. Ein netter Zug endet hier. Der katholische Schullehrer Josef Kränze von Schw. Gmünd, hatte sich, nachdem er schon in einer Schwurgerichtssitzung des ersten Quartals wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit mit Buchthausstrafe bedacht worden war, wegen weiterer ähnlichen Verbrechen am 12. Juni abermals vor dem Schwurgericht in Mavensburg zu verantworten. Der 32jährige Wüstling erhielt wegen vier Verbrechen gegen die Sittlichkeit und zugleich Verbrechen im Sinne der §§ 174, 176 Biffer I. und 3 des Str. G.-B. und wegen durch schwurgerichtliches Urteil vom 26. März d. J. abgeurtheilten fünf Verbrechen wider die Sittlichkeit eine Gesamtzuchthausstrafe von 6 Jahren. Die Verhandlung wurde geheim geführt. Katholische Blätter vertuschen natürlich den Fall so gut wie möglich, denn es handelt sich ja um einen katholischen Schulmeister. Wie würden sie aber mit sittlicher Entrüstung über die Sozialdemokratie schimpfen, wenn es sich um einen „Umfürzler“ und einen „Anhänger der freien Liebe“ handelte!

Der katholische Schullehrer Josef Kränze von Schw. Gmünd, hatte sich, nachdem er schon in einer Schwurgerichtssitzung des ersten Quartals wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit mit Buchthausstrafe bedacht worden war, wegen weiterer ähnlichen Verbrechen am 12. Juni abermals vor dem Schwurgericht in Mavensburg zu verantworten. Der 32jährige Wüstling erhielt wegen vier Verbrechen gegen die Sittlichkeit und zugleich Verbrechen im Sinne der §§ 174, 176 Biffer I. und 3 des Str. G.-B. und wegen durch schwurgerichtliches Urteil vom 26. März d. J. abgeurtheilten fünf Verbrechen wider die Sittlichkeit eine Gesamtzuchthausstrafe von 6 Jahren. Die Verhandlung wurde geheim geführt. Katholische Blätter vertuschen natürlich den Fall so gut wie möglich, denn es handelt sich ja um einen katholischen Schulmeister. Wie würden sie aber mit sittlicher Entrüstung über die Sozialdemokratie schimpfen, wenn es sich um einen „Umfürzler“ und einen „Anhänger der freien Liebe“ handelte!

Mit einem Eisberge zusammengestoßen ist der am Sonntag von New-York in Glasgow eingetroffene Dampfer der Anchor-Linie, „Ethiopia“, auf der Reise am 6. Juni. Der Krach war furchtbar. Dem Schiff wurde der Bug eingestochen und man glaubte anfangs, daß das Schiff untergehen müsse. Der Befehl wurde schon erhebt, die Boote herabzulassen, dann stellte es sich heraus, daß der angerichtete Schaden doch nicht so groß war. Aus den Räumen der amerikanischen Nacht „Big Island“, welche die „Ethiopia“ im Schlepptau hatte, wurde ein künstlicher Bug gesertigt. Vor die Deffnung wurden Mehlsäcke gestellt, welche sobald das Wasser das Mehl aufquoll, wie Cement wirkten. Die Ladung wurde umgeladen, so daß nach zweitigiger angestrengter Arbeit die Deffnung des Bugs über den Wasserspiegel kam. Dann fuhr die „Ethiopia“ mit Viertelgeschwindigkeit weiter. Da kein Wasser in das Schiff drang, konnte bald schneller gefahren werden. Schließlich gelangte die „Ethiopia“ ohne weiteren Unfall nach Glasgow.

Mit einem Eisberge zusammengestoßen ist der am Sonntag von New-York in Glasgow eingetroffene Dampfer der Anchor-Linie, „Ethiopia“, auf der Reise am 6. Juni. Der Krach war furchtbar. Dem Schiff wurde der Bug eingestochen und man glaubte anfangs, daß das Schiff untergehen müsse. Der Befehl wurde schon erhebt, die Boote herabzulassen, dann stellte es sich heraus, daß der angerichtete Schaden doch nicht so groß war. Aus den Räumen der amerikanischen Nacht „Big Island“, welche die „Ethiopia“ im Schlepptau hatte, wurde ein künstlicher Bug gesertigt. Vor die Deffnung wurden Mehlsäcke gestellt, welche sobald das Wasser das Mehl aufquoll, wie Cement wirkten. Die Ladung wurde umgeladen, so daß nach zweitigiger angestrengter Arbeit die Deffnung des Bugs über den Wasserspiegel kam. Dann fuhr die „Ethiopia“ mit Viertelgeschwindigkeit weiter. Da kein Wasser in das Schiff drang, konnte bald schneller gefahren werden. Schließlich gelangte die „Ethiopia“ ohne weiteren Unfall nach Glasgow.